

Helmut Volpers

Kittler, Friedrich A.: Aufschreibsysteme 1800/1900

1986

<https://doi.org/10.17192/ep1986.3.7093>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Volpers, Helmut: Kittler, Friedrich A.: Aufschreibsysteme 1800/1900. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 3 (1986), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1986.3.7093>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Friedrich A. Kittler: Aufschreibsysteme. 1800/1900.- München: Fink 1985, 428 S., DM 78,-

Der Titel von Kittlers Freiburger Habilitationsschrift bietet dem Leser kaum Hinweise auf den Inhalt dieses Buches. Weder ein Vor- oder Nachwort noch ein Klappentext erleichtern den Zugang zu diesem Werk. Einigermmaßen unvorbereitet ging daher auch der Rezensent auf die angestrenzte, aber nicht unvergnügliche Lesereise durch Kittlers Opus: Das Rüstzeug, das der 'ideale Leser' dieses Buches mitbringen sollte, besteht aus nicht weniger als folgenden Grundkenntnissen: Moderne Linguistik, Hermeneutik, Semiotik, Psychoanalyse und besonders Diskursanalyse à la Michel Foucault. Der solchermaßen vorinformierte Rezipient wird an den rd. 400 Seiten Kittlerscher Diskursanalysen vermutlich Gefallen finden.

Worum geht es nun also? - Das Werk ist einzuordnen in das relativ junge Genre der literarisch-historisch-psychoanalytischen Untersuchungen. Der literarhistorische Ort dieser Untersuchung liegt um 1800 und um 1900 (nicht 18. Jh. - 19. Jh.). Von diesen zeitlichen Fixpunkten ausgehend, untersucht der Autor im ersten Teil ausgewählte Texte der deutschen Literatur unter dem Aspekt: "Wie gehen die "Wörtermacher" mit den Begriffen Wort, Schrift, Schreiben um, welchen Status billigen sie den Lettern und dem Buch zu? Das Medium der Schrift bildet nach Kittler eine eigene Psychologie aus, die sowohl Dichter als auch Leser beeinflusst. Auf den Spuren dieser "Psychologie der Schrift" untersucht der Autor zunächst die Alphabetisierungsmethoden um 1800. Zu dieser Zeit tritt in der Geschichte der Alphabetisierung durch die Einführung der sogenannten "Lautiermethode" von Stephani ein frapperanter Wandel ein. Diese Methode gilt als Revolutionierung des Leseunterrichts, da sie u.a. dazu führt, daß den Müttern das Lesen-Lehren übertragen wurde. "Wo ehemals Analphabeten lesen lernten, lernen erst einmal Mütter den eigenen Mund kennen. Das phonetische Selbstexperiment

Lautieren stellt den Muttermund mit seinen Gängen, Höhlen, Abgründen allererst her. Und die Kleinen, statt Büchern oder philanthropischen Buchstabierbeispielen zu gehorchen, sind nur noch Auge und Ohr für die Instrumentaldarbietungen dieses Bundes. (...) Der Muttermund erlöst also die Kinder vom Buch. (...) Aus dem phonetischen Experiment geht eine Psychologie oder Psychagogik hervor, die Schriften restlos konsumierbar macht. Nur noch der mütterliche Zeigefinger wahrt einen Bezug auf die optische Buchstabenform. Wenn dagegen die Kinder später im Leben Bücher zur Hand nehmen, werden sie keine Buchstaben sehen, sondern mit unstillbarer Sehnsucht eine Stimme zwischen den Zeilen hören." (S. 40)

Diese "Oralisierung des Alphabets" bleibt nach Kittlers Deutung nicht folgenlos, u.a. führt sie auch zu einer "Erotisierung der Alphabetisierung". Der an Foucault geschulte Leser wird ohnehin erwarten, daß die Elemente Erotik und Sexualität auch in Kittlers Deutungssystem einen zentralen Stellenwert einnehmen.

Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit dem literarischen Wandel um 1900. Die technischen Medien Grammophon, Film und Schreibmaschine lassen zu dieser Zeit die "Wortproduzenten" nicht unbeeinflußt und evozieren einschneidende literarische Veränderungen, die Kittler aufzeigt und interpretiert. Es folgt dann eine, weitgehend auf Freud rekurrierende, Analyse der Wechselbeziehungen zwischen Psychoanalyse und Dichtung um 1900. "Schriftsteller und Psychoanalytiker rücken in eine Nähe, wie sie enger nicht Dichter und Denker von 1800 verband." (S. 295)

An dieser Stelle können die zahlreichen Diskursanalysen mit ihren teilweise kühn anmutenden, immer aber amüsanten Deutungen nicht im einzelnen nachgezeichnet werden. Es bleibt daher zu resümieren: 'Aufschreibsysteme' ist eine in ihrem methodischen Zugriff stark an Klaus Theweleits berühmte gewordene Studie 'Männerphantasien' erinnernde Untersuchung, die sicherlich weitgehend außerhalb bewährter Interpretationsraster der traditionellen Philologie liegt. Es scheint eine 'Freiburger Schule' der Literaturtheorie (Kittler, Theweleit, seinerzeit auch Turk u.a.) zu geben, deren Hervorbringungen verstehen oder gar bewerten zu wollen verlangt, daß man sich auf ihre psychoanalytisch untermauerten Diskursanalysen einläßt. Tut man dies nicht, wird man auch Kittlers Werk als ein eher skurriles Ergebnis einer suspekt erscheinenden neueren Literaturtheorie abtun können.

Hervorzuheben bleibt noch, daß Satz und Lay-out des Buches Anerkennung verdienen. Marginalien erleichtern den Textzugang, Fußnoten (die leider immer mehr zur Seltenheit werden) entheben den Leser des mühsamen Nachschlagens im Anmerkungsannex, zahlreiche, gut ausgewählte Abbildungen illustrieren den Text.

Helmut Volpers